

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt - Feier vom letzten Abendmahl,
Gründonnerstag, 21. April 2011, 19.00 Uhr, Hoher Dom zu Essen**

Texte: Ex 12,1-8. 11-14;
1 Kor 11,23-26;
Joh 13,1-15.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Schwestern, liebe Brüder!

I.

Was ist geschehen in jener Nacht, in der Jesus verraten und ausgeliefert wurde, derer wir heute in dieser Feier gedenken? Es ist die Nacht vor seinem Tod. Die Evangelien berichten, dass Jesus gewusst habe, was auf ihn zukomme. Ohne Illusionen, allerdings auch ohne Bitterkeit und ohne Depression zeigt sich Jesus vielmehr in dieser Nacht vor seinem Tod, so die Evangelien (vgl. Mk 14,25), als ein Mann der Hoffnung. Erst recht erweist er sich als ein Mann der Liebe, nämlich indem er, weil er für die Menschen gelebt hat und nun sterben wird, in seinen Abendmahlsworten zum Ausdruck bringt, was sein Testament ist: „Für euch“ und „für viele“ (vgl. 1 Kor 11,24). An dieser Liebe Jesu zu Gott, seinem Vater, und zu uns Menschen, hängt die Bedeutung, die dem letzten Abendmahl zukommt, das wir hier und heute feiern, im besonderen Gedächtnis an jene Feier des letzten Abendmahles in Jerusalem in der Nacht vor Jesu Tod. Wieder einmal ist es ganz schlicht und einfach, so wie immer in der Verkündigung und im Leben Jesu: An Jesu Gottes- und Nächstenliebe hängt die Bedeutung des letzten Abendmahles. Ohne Jesu Gottes- und Nächstenliebe ist die Bedeutung der kirchlichen Eucharistie, die wir feiern und die die Mitte der Kirche ist, nicht verstehbar.

II.

Die Berichte des letzten Abendmahles werden dabei ergänzt von dem ältesten Text, der uns die Stiftung des Abendmahles berichtet, nämlich vom 1. Korintherbrief. An jedem Gründonnerstagabend hören wir aus dem 11. Kapitel des 1. Korintherbriefes die Verse 23 bis

26. Es ist ein sehr konzentrierter Bericht. Es sind zwei Worte, die Jesus spricht und zwei Gesten, die er vollzieht. Das ist alles, was uns der Text überliefert. Alles Nebensächliche ist weggelassen. Dabei wissen wir, dass wir dabei nahe am Ursprung Jesu selbst sind. Es ist unbestreitbar, weil die Überlieferung zu alt und zu breit ist, und zu charakteristisch das Bild, das von Jesus im Abendmahlssaal gezeichnet wird. Zugleich wissen wir, dass diese Berichte aufgeschrieben sind im Lichte von Ostern, also die eucharistischen Feiern der ersten Gemeinden die Erinnerung an das Abendmahl prägten. Dabei ist es die Erzählperspektive, die besonders auffällt, denn erzählt wird mit den Augen Jesu: Jesus ist der, der das letzte Abendmahl, das er gehalten hat, mit seinem Tod und seiner Auferstehung in Verbindung bringt, also mit der Bedeutung seiner Person und seiner Sendung zum Heil für die Menschen, weil er den Willen Gottes, seines Vaters erfüllt. Das große Thema des Markus-Evangeliums, dass es nämlich in der Verkündigung Jesu um das Kommen von Gottes Reich gehe (vgl. Mk 1,15), erfährt hier seine Erfüllung. Jesus selbst ist davon überzeugt, dass seine Sendung zu Ende geführt wird. Trotz des Leidens, trotz der Verspottung, trotz der Ablehnung durch die Massen.

Er ist überzeugt, dass Gott, sein Vater, von seinen Verheißungen **nichts** zurücknimmt, ganz im Gegenteil. So wie Jesu Leben der Aufrichtung der Gottesherrschaft gedient hat, so auch sein Tod. Was für die Menschen wie ein Scheitern erscheinen muss, wird uns von Ostern her als große Bestätigung vorkommen. Doch wir sind noch nicht so weit. Heute ist Gründonnerstag und das Leiden steht noch bevor. Gerade die Einsetzungsworte des Abendmahles zeigen, dass Jesu seinen Tod nicht nur hingenommen, sondern angenommen hat und zu verwandeln bereit ist. Somit verbindet sich das Motiv der Gottes- und Nächstenliebe mit dem innersten Wesen von Liebe selbst, nämlich mit der Hingabe. Es geht um den „Lösepreis für viele“ (vgl. Mk 10,45). „Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“ (Mk 10,45). Der Tod Jesu - so in seinem eigenen Verständnis - wird alle, die Gott retten will, von ihrer Schuld und der erdrückenden Last der Sünde und der Sündenfolgen befreien. Jesu Hingabe seines Lebens ist für uns ein Geschenk: Das Geschenk des Lebens, das von Gott kommt und den Menschen dient. Weil eben Jesus selbst seinen Tod und sein letztes Abendmahl in den Zusammenhang des angekündigten Reichs Gottes stellt, wird die innere Kontinuität des gesamten Lebens Jesu und das Ziel seiner Sendung deutlich: Es geht um das zum Heil der Menschen und darum, dem Willen Gottes, seines Vaters entsprechend, die Liebe zu leben. Dieser innere Kern der Botschaft des letzten Abendmahles bildet die Mitte der Eucharistie, die wir heute feiern.

III.

Von dieser innersten Mitte, also dem Inhalt der Eucharistie her, können wir nun auch mehr begreifen, warum Jesus das Mahl so feiert, wie er so oft Zeit seines Lebens Gastmähler begangen hat. Diese Gastmähler sind als Höhepunkte im Alltag prophetische Zeichen dafür, dass Gottes Reich nicht den ewigen Untergang, sondern die unendliche Freude in vollendeter Gemeinschaft bringt. In allen Kulturen gehören das überfließende Mahl und das geteilte Leben zu den Zeichen von überfließender Freude und von Gemeinschaft. Es gibt kaum ein intensiveres Zeichen, das wir Menschen kennen. Dies gilt hinein bis in ein deutsches Sprichwort, das sagt: Geteilte Freude ist doppelte Freude. Dabei sind Brot und Wein elementare Lebensmittel. Das Brot erinnert an das Beten des „Vater Unser“, der Wein gemäß der Sprache der Psalmen an überfließendes Leben (vgl. Ps 104,15). Zugleich ist damit aber auch der Bogen zum Kelch des Leidens geschlagen, den Jesus, wie er in Gethsemane betet, an sich vorüberziehen lassen möchte, um dann noch mehr in die Schule der Erfüllung des Willens Gottes, seines Vater, zu gehen. Diese Mahl also, die äußere Form, weist in der Tradition des Lebens Jesu auf das innere Geschehen hin. Als Zeichen der Überfülle von Leben zeigt es an, was mit Jesu Liebe und Hingabe gemeint ist. Zudem feiert Jesus dieses letzte Abendmahl im Kreis der Zwölf. Es sind die zwölf Jünger, die zu den zwölf Aposteln werden, die die Grundsteine der Kirche sind. Damit sehen wir die Zeichensprache Jesu noch einmal deutlicher vor uns, weil die Zahl der Zwölf an die zwölf Stämme Jakobs erinnert. Nach dem 1. Korintherbrief (1 Kor 11,24 f.) sagt er: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Damit rühren wir an die Geburtsstunde der Kirche. Die zwölf Jünger, mit denen Jesu das Mahl hält, werden in die Gemeinschaft seiner Liebe und seiner Hingabe hinein genommen und sollen genau diese Liebe und Hingabe in das gesamte Volk Gottes tragen, das Jesus zusammenruft. Die Zwölf stehen stellvertretend für alle, die Jesus Glauben schenken. Selbst wenn sie, sobald sie nach Jerusalem gekommen sind, in ihrer Angst scheitern und in ihrem Kleinmut unterzugehen drohen, fängt Jesus mit ihnen an, seine Kirche von Ostern her zu bauen. Genau hier fußt unsere Eucharistie – im letzten Abendmahl. In diesem Sinne spricht Paulus daher vom „Mahl des Herrn“ (vgl. 1 Kor 11,20) und vom „Leib und Blut des Herrn“ (vgl. 1 Kor 11,27). Nur bei diesem letzten Abendmahl gibt Jesus Speise und Trank eine explizite Deutung. Dabei steht der „Leib“ (vgl. 1 Kor 11,24) für den ganzen Menschen, der Teil der Natur und Geschichte ist. Das „Blut“ (vgl. 1 Kor 11,25) steht nach biblischer Überzeugung

für den Träger des Lebens. Wenn Jesus darum beim letzten Abendmahl beim Sprechen über Brot und Wein von seinem Leib und seinem Blut spricht, dann bringt er sich ganz ins Spiel. Seine Hingabe, seine Liebe identifiziert er mit dem eucharistischen Brot und Wein. Sein Tod ist Hingabe und Liebe, wie es sein ganzes Leben war. Er gibt sprichwörtlich sein Leben hin für die Vielen und für uns Alle. Darum ist sein Tod eine Gabe, die die anderen und uns leben lässt. Somit wird sein Tod, den er gewaltsam erleiden muss, Grund, alles Böse in Gutes zu verwandeln. In diesem Sinn ist der Tod Jesu ein Opfer. Darum auch steht - gerade in Eucharistie - Jesus immer an der Seite aller Opfer. Er nimmt aller Menschen Not und Schuld auf sich und übereignet sie Gott, seinem Vater, der allen sein Erbarmen schenkt. Von hierher können wir einfach sagen: Jesu Tod ist unser Leben. Indem Jesus nämlich von den Toten auferweckt wird und er uns in der Kraft des Geistes gegenwärtig bleibt, wird der innere Sinn der Eucharistie deutlich, die wir seit dem feiern. Hier geht es nicht um ein Gedankenspiel, sondern um Wirklichkeit, die die Kirche gründet und ihr sagt, was sie zu sein hat.

IV.

Zu den großen Themen unserer gegenwärtigen Zeit gehört die Kirche, von der wir aus tiefster katholischer Überzeugung sagen, dass sie ihre Mitte und ihre Quelle in der eben gedeuteten Eucharistie hat. Von daher sind wir als Gläubige miteinander verbunden; von daher leben wir unser Kirchesein. Kirche ist nicht zuerst eine Organisationsform, so sehr sie das nach außen hin auch sein muss, weil wir Menschen sind. Ihr innerer Grund ist das, was wir heute feiern. Die Kirche gibt es einzig, um die Hingabe und Liebe Jesu in der Kraft seines Geistes unter den Menschen weiterleben zu lassen. Es geht um Jesus Christus und um Seine Gegenwart und Heutigkeit, die keine Wirklichkeit ausschließt, die also bis in die Nacht des Todes und in die Tiefe der Hölle hinabsteigt. Da Jesus all das, was wir in den kommenden Tagen feiern werden bewusst tut und geschehen lässt und Gott, sein Vater, dieses Lebensopfer annimmt, können wir begreifen, was es heißt: Wo die Eucharistie gefeiert wird, da lebt die Kirche. Wo die Kirche ist, muss Eucharistie in diesem Sinn (als rekapitulierendes Gedächtnis von Jesu Hingabe und Liebe für uns Menschen) gefeiert werden; sonst ist sie nicht.

Dies ist ein tiefer, geistlicher Gedanke mit großen politischen, aber auch ökumenischen Folgen. Nur wo die Eucharistie in dieser ganzen Breite gefeiert wird, d. h. die wirkliche Gegenwart des Opfers Christi gegeben ist, ist seine Liebe und Hingabe gegenwärtig, die in der Form der Eucharistie an uns ausgeteilt wird. Nur so ist Kirche. Das macht uns als Christen in der Kirche zugleich demütig, weil wir ganz Empfangende und dafür Dankende sind.

V.

Eucharistie heißt vom griechischen Wortlaut her auch darum *Danksagung*. *Danksagung*, das bedeutet, das Lob Gottes zu singen und zum Segen zu werden, Segen für andere. Jesus hat im letzten Abendmahl selbst Eucharistie gehalten. Er hat für Brot und Wein Gott, dem Vater und Schöpfer der Welt, gedankt; er hat Brot und Wein gesegnet, er hat alle Gaben in den Raum der kommenden Gottesherrschaft und des anbrechenden Reiches Gottes hineingeholt und sie dadurch zu Mitteln seiner eigenen Gegenwart gemacht. Es gibt kein anderes eucharistisches Brot und keinen anderen eucharistischen Kelch, als das Brot und den Kelch Jesu selbst. Es gibt keine andere Eucharistie als die Eucharistie Jesu. Wenn wir darum als Kirche Eucharistie feiern, dann immer in Teilhabe am letzten Abendmahl und am Opfer Jesu Christi. Von hierher sind wir Gemeinschaft, haben wir Communio.

Diese Welt, die sich uns, ausgehend von den Abendmahlsberichten des Neuen Testaments und besonders der heutigen zweiten Lesung aus dem 1. Korintherbrief auftut, beschreibt zugleich unser innerstes katholisches Selbstverständnis von der Eucharistie und von der Kirche. Verbunden ist damit ein hoher, nicht nur theologisch-wissenschaftlicher, sondern auch geistlich-praktischer Anspruch, nämlich sich selbst in der Nachfolge der Zwölf als Teil des Volkes Gottes von Jesu Liebe und Hingabe binden zu lassen, sich von ihm hineinnehmen zu lassen in die Sendung der Sammlung des Volkes Gottes und von hierher Gemeinschaft zu leben. Darum ist die Eucharistie uns auch unverfügbar.

Ich erbitte und wünsche uns einen tiefen Sinn für diese innere Verbindung zwischen Eucharistie und Kirche, vom letzten Abendmahl mit der Lebenshingabe Jesu in seinem Tod und mit dem Leben selbst, das in der Auferstehung dem Gestorbenen und Gekreuzigten geschenkt wird und in der Kraft seines Geistes uns. Dies gehört mitten in unserer Welt zum inneren Verständnis der Eucharistie und der Kirche. Aus dieser Lebenshingabe Jesu und aus seiner Liebe für die Vielen und für Alle leben wir und haben wir Gemeinschaft, bis wir ganz in sein Reich gezogen werden.¹ Amen.

¹ Zum Ganzen vgl. Söding, Thomas, Ein Zeichen der Hoffnung – Das letzte Abendmahl Jesu und die Eucharistie der Kirche; in: Renovatio. Christlich-Kritisch-Aktuell, Zeitschrift für das interdisziplinäre Gespräch, Heft 3/4, 63. Jahrgang, Dez. 2007, Ss. 39-42.